

Zeitschrift:	Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber:	Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band:	72 (2014)
Heft:	381
Artikel:	Geschichten in Sternbildern : der Löwe : ein Prachtskerl am Frühlingshimmel
Autor:	Grimm, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-897415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten in Sternbildern: Der Löwe

Ein Prachtskerl am Frühlingshimmel

■ Von Peter Grimm

Im März lässt sich sehr schön verfolgen, wie der mächtige Löwe nach Sonnenuntergang über dem Osthorizont hoch erhobenen Hauptes zum gewaltigen Himmelssprung ansetzt. Im Verlaufe der folgenden Monate finden wir ihn vor Mitternacht zuerst hoch im Süden und dann weiter westlich, wo er am Horizont schliesslich kopfvoran landet. Zusammen mit Orion, den beiden Wagen oder der Nördlichen Krone gehört er zu den wenigen Himmelsbildern, die auch heute noch für Laien nachvollziehbare Stern-Bilder darstellen.

chungen über die Ursprünge der Sternnamen bzw. des Tierkreises, dass Kastor und Pollux sowie zwei Sterne im Kleinen Hund die Pranken gebildet haben, Praesepe im Krebs die Nase, Regulus die Stirn, verschiedene Jungfrau-Sterne die Flanken, Arktur und Spica die Schienbeine sowie Sterne im Bild des Raben die Hinterbacken. Eventuell war dieser Löwe sogar zweiköpfig. Anderseits gab es auch eine ägyptische Vorstellung, nach der nur der Rumpf des heutigen Bildes den Löwen darstellte. Die gebogene Linie der Hals- und Kopfsterne betrachtete man hingegen als eine Sichel, wie sie bei der Getreideernte zum Einsatz kam.

Fast chancenlose Löwenjagd

Der abendländische Sagen-Hintergrund des Himmelslöwen führt uns erneut zu den alten Griechen und dort zu ihrem Superman HERAKLES, den die Römer HERCULES nannten. Nicht nur der Löwe (Leo) ist am Himmel verstorben, sondern auch der Held selber – als Sternbild Hercules. An Sommerabenden kann man es zwar gut erkennen, doch ist es nicht ganz einfach, das Bild den Sternwartenbesuchern zu vermitteln, denn Hercules ist ja kopfunter am Firmament dargestellt. (Abb. 2)

Zum Sagenkreis um den Helden gehören neben dem Löwen aber auch noch andere Bilder, wie beispielsweise Adler, Drache, Krebs und Hydra. Um alle ranken sich spannende Geschichten und bringen uns den griechischen Kulturreis näher.

HERAKLES war ein Sohn des Götterchefs ZEUS und der Menschenfrau ALKMENE, einer Enkelin des PERSEUS. Das griechische Theben gilt als seine Heimatstadt. Von EURYSTHEUS, dem König von Mykene, dem er mit Diensten verpflichtet war, erhielt er – als erste von den berühmten zwölf Arbeiten – den schier unlösbaren Auftrag, den nemeischen Löwen zu bezwingen und sein Fell mitzubringen. Diese Bestie verwüstete die Landschaft Nemea auf dem Peloponnes, wo sie Menschen und Tiere tötete. Unterschlupf hatte sie in einer Höhle mit zwei Ausgängen gefunden. Das gefürchtete Untier galt zudem als absolut unbezwingbar. Trotzdem machte sich HERAKLES mit Knüppel und Pfeilbogen unverzagt auf, den Löwen aufzuspüren und zu

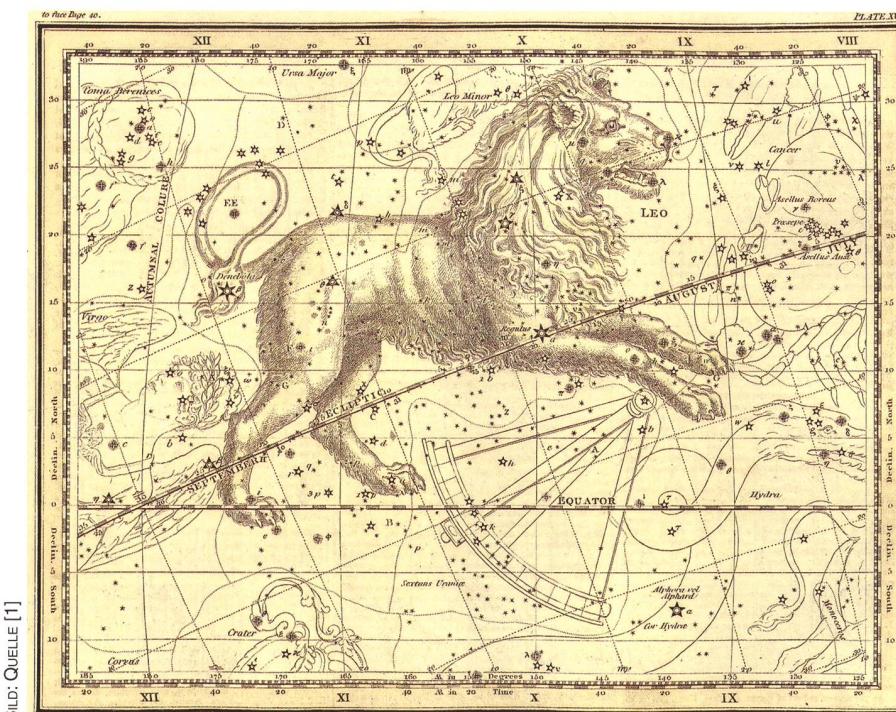


Bild: QUELLE [1]

Abbildung 1: Das Sternbild «Löwe» in der Darstellung von ALEXANDER JAMIESON (Schottland, 1782–1850) in seinem Celestial Atlas von 1822. Das Werk basiert auf dem Sternatlas von JOHANN ELERT BODE, ist aber auf Sterne reduziert, die man von blossem Auge noch sehen kann.

Im orientalischen und abendländischen Kulturreis erkannte man schon zu sehr früher Zeit in dieser Sternkonstellation einen Löwen, so bei Persern und Syrern, in jüdischen Volksstämmen und bei Völkern des Zweistromlandes. In den Mähnenhaaren sah man zudem die Sonnenstrahlen, und nicht zufällig findet man majestätische Löwen als Sym-

bole von Stärke und Kraft auch in vielen Wappen und Flaggen. (Abb. 1)

Die alten Ägypter stellten sich in dieser Himmelsregion ebenfalls einen Löwen vor, allerdings nicht genau so, wie er heute definiert ist, sondern weit grösser. Der Berliner Astronom CHRISTIAN L. IDELER (1766–1846) erwähnt in seinen Untersu-

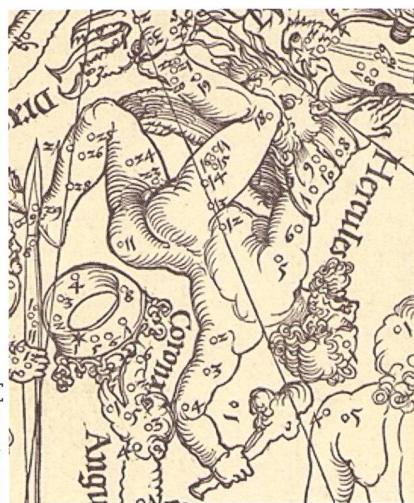


BILD: QUELLE [2]

Abbildung 2: Hercules-Bild auf der DÜRER-Sternkarte von 1515; seitenverkehrte Himmelsglobus-Darstellung.

erlegen. Nach einiger Zeit stiess er auf seine Höhle. Hier versperrte er den einen Zugang mit einem gewaltigen Felsbrocken und wartete dann beim anderen. Als das Untier nach dem Aufwachen knurrend seine Behausung verliess, überschüttete er es mit einem Pfeilhagel, doch die Geschosse prallten allesamt von ihm ab: Seine «Panzerhaut» war härter als Eisen! HERAKLES fand keinen anderen Weg, als sich auf die Bestie zu stürzen, sie um den Hals zu packen und mit seiner gewaltigen Kraft zu erwürgen. Nach vollbrachter Tat – oder eben: Arbeit – gelang es ihm, mit den abgeschnittenen, diamantarten Löwenkrallen die Haut aufzuschlitzen und dem erlegten Tier das Fell über die Ohren zu ziehen. Locker warf er es sich – quasi als schützende Rüstung – über die Schultern und machte sich Richtung Mykene auf den Weg. Der Löwenfell-Panzer blieb fortan sein «Markenzeichen» und viele Darstellungen zeigen ihn mit diesem Attribut (vgl. Abb. 2). Berichtet wird auch noch, dass sich EURYSTHEUS, als er HERAKLES so daherkommen sah, vor Schreck ganz unköniglich in einem Fass versteckt und dem Helden verboten habe, sich künftig in Mykene aufzuhalten.

Über die Herkunft des nemeischen Löwen ist wenig Genaues bekannt. So verband man ihn beispielsweise mit dem Ungeheuer TYPHON, das einst ZEUS und seinen olympischen Göttern den Garaus machen wollte. Unter grösster Anstrengung vermochte der Götterboss, es zu überwältigen. Darauf sperrte er es auf Sizilien in die Unterwelt und stülpte

zur Sicherheit gleich noch den Ätna darüber. Mit ECHIDNA – zur einen Hälfte eine Frau, zur anderen eine Schlange – zeugte TYPHON mehrere grässliche Fabelwesen, darunter auch einen zweiköpfigen Hund. Und dieser war dann der Vater einerseits der ägyptischen Sphinx, andererseits auch des nemeischen Löwen.

α Leonis wird zum Star des Königs

In assyrischer und altägyptischer Zeit befand sich infolge der Präzession der Sommer-Sonnwendpunkt nicht wie heute im Bild der Zwillinge, sondern noch im Löwen – genauer: um 2300 v. Chr. nahe beim Stern Regulus. Dieser steht auch heute dicht bei der Ekliptik, der scheinbaren Sonnenbahn. Hin und wieder bedeckt ihn der Mond oder – sehr selten – auch der Merkur und die Venus.

Um 2350 v. Chr. riss im Zweistromland Mesopotamien (heute: Irak) SARGON, ein hoher Beamter des sumerischen Königs der Stadt Kisch,

die Herrschaft an sich. Er begründete eine neue Königs-Dynastie, machte Akkad zu seiner Hauptstadt und mit eindrücklichen Eroberungszügen schuf er – nun «der Grosse» genannt – ein mächtiges Reich. Es reichte bis ans Mittelmeer, bis ins alte Persien und mit Ausstrahlungen nach Kleinasien, Ägypten, Indien und China. Sich selber bezeichnete er als «gerechter König» und nach WERNER PAPKE [3] kann sogar angenommen werden, dass SARGON den Stern α Leonis von den priesterlichen Astronomen explizit zu seinem «Königs-Stern» Lugal (= König) machen liess. Damit waren für ihn, den nicht aus einer königlichen Familie stammenden Usurpator, für alle Welt sein Thron und Titel gleichsam in den Sternen und damit am Himmel bestätigt, ja verewigt.

Später lautete die griechische Bezeichnung des Sterns dann Basiliskos, was Herrscher bedeutet. Bei den Römern hieß er noch immer entweder Rex (Herrsscher) oder aber Regulus – also kleiner König bzw. Prinz.

Der Löwe wird etwas kleiner und «christlicher»

Bereits in der Antike hat indessen der Himmelslöwe seine ursprüngliche Schwanzquaste verloren: Sie wurde im 3. Jh. v. Chr. zum eigenständigen Sternbild Haar der Berenike (Coma Berenices). Der griechische Astronom KONON von SAMOS bezog sich dabei auf Pharaonin BERENIKE II. (ca. 270–221 v. Chr.). Der Erzählung nach soll sie ihre weltberühmte goldige Lockenpracht der Liebesgöttin als Opfer für einen Erfolg ihres Gatten im Krieg dargebracht haben. Als ihr Mann wirklich siegreich nach Alexandria zurückkehrte, war das Haar im Tempel allerdings verschwunden. Der Hofastronom KONON rettete jedoch gekonnt die ungemütliche Situation: Er wies in der klaren Wüstennacht auf eine Sterngruppe in der Nähe des Löwenschwanzes und verkündete dem Pharao, genau dort, und von nun an für jedermann sichtbar, sei das von ihm so geliebte Haar zum Sternbild geworden, weil die Götter es zu sich genommen haben. (Abb. 3)

1687 verschaffte der Danziger Astronom JOHANNES HEVELIUS dem Löwen einen Gefährten, indem er das Sternbild Kleiner Löwe (Leo Mi-



Abbildung 3: Das Sternbild «Haar der Berenike» von JOHANN ELENT BODE (1747-1826) aus dem Jahr 1782, koloriert.



Abbildung 4: Das Sternbild «Kleiner Löwe» von JOHANNES HEVELIUS (Danzig, 1611-1687), koloriert, in seitenverkehrter Himmelsglobus-Darstellung.

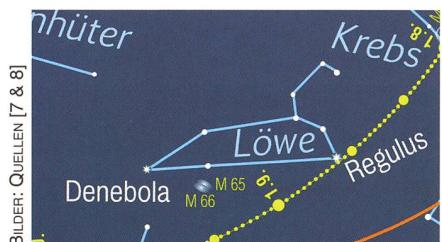


BILD: QUELLE [6]

Abbildung 5: Das klassische Sternbild «Löwe» als Sternbild «Ungläubiger Thomas» im 1627 veröffentlichten Sternatlas *Coelum Stellatum Christianum* von JULIUS SCHILLER, hier in der seitenverkehrten Himmelsglobus-Darstellung.

nor) einföhrte und es in seinem Sternatlas zwischen den Löwen (Leo) und die Große Bärin (Ursa Major) setzte. (Abb. 4) Interessant ist in der Barockzeit der Versuch, die «heidnischen» Sternbilder durch «christliche» zu ersetzen. Beispielsweise hat der Augs-

burger JULIUS SCHILLER – unter Mitwirkung von JOHANN BAYER – in seinem 1627 erschienenen Christlichen Sternenhimmel die alten Bilder umgezeichnet. Figuren aus dem Neuen Testament erschienen darin auf der nördlichen Himmelssphäre, solche aus dem Alten Testament auf



BILDER: QUELLEN [7 & 8]

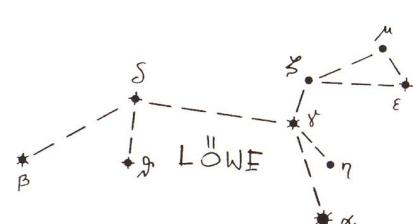


Abbildung 6: Strichzeichnung des Löwen auf der ORION-Sternkarte (links) und rechts von KARL ÖCHSLIN.

Quellen

- [1] via: <http://commons.wikimedia.org>
- [2] via: www.metmuseum.org/Collections/search-the-collections/358366#fullscreen
- [3] WERNER PAPKE: «Die Sterne von Babylon». 1989
- [4] via: www.raremaps.com
- [5] via: www.raremaps.com
- [6] Linda Hall Library; Kansas City (USA); www.lindahall.org/services/digital/ebooks/schiller/schiller083.shtml
- [7] «ORION-Sternkarte». 2000
- [8] aus: KARL ÖCHSLIN. «Strichfiguren der Sternbilder». Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Uri, 1984

der südlichen. Die zwölf Tierkreisbilder gestaltete er zu den zwölf Aposteln um, und der Löwe wurde dabei zum Ungläubigen Thomas. (Abb. 5)

Von der bildlichen Strich-Darstellung her überzeugt das klassische Löwen-Trapez vieler heutiger Sternkarten nicht allzu sehr. Schlimmstenfalls nehmen es Sternwartenbesucher als Vorlage dafür, im Löwen das Bild eines Bügeleisens zu erkennen! Hier gefällt mir das einfache Bild von KARL ÖCHSLIN (gest. 2008) doch wesentlich besser. (Abb. 6)

Peter Grimm

In den Reben 50
CH-5105 Auenstein

Meteorit schlug auf dem Mond ein!

Meteoriteneinschläge auf dem Mond sind keine Seltenheit, wie STEFANO SPOSETTI und MARCO ITEN in ORION 377 auf Seite 8 berichtet haben. Diese Geschosse rasen ungebremst in die Mondoberfläche und erscheinen beim Aufprall als Sekunden kurzer Lichtblitz. Doch ein vergleichbares Ereignis am 11. September 2013 liess spanische Astronomen staunen. Sie beobachteten ein rund acht Sekunden dauerndes Aufleuchten, aufgrund der geschätzten Helligkeit durch einen rund 1.4 Meter grossen Brocken verursacht mit einer Sprengkraft von 15 Tonnen TNT. Es ist der bislang grösste Meteoriteneinschlag, seitdem diese Ereignisse rund um die Uhr regelmässig aufgezeichnet werden. Der in die Oberfläche gerissene Krater dürfte knapp 50 Meter Durchmesser messen.

Mit Teleskopen von der Erde aus betrachtet, ist der Krater jedoch zu klein, um gesehen zu werden. Raumsonden dürften ihn jedoch identifizieren können. Pro Jahr schlagen auf dem Mond rund 130 Meteoriten ein. (Red.)

